

ULI STÖCKLE

Stochern im Nebel

Die geruhsame oberschwäbische Medienlandschaft kam in den letzten Monaten schwer in Bewegung. An erster Stelle ist dabei natürlich das Erscheinen von BLIX, das neue Veranstaltungsmagazin für Oberschwaben, zu nennen. Doch während BLIX sich mit Qualität und Service sein Terrain erobert, sind die alteingesessenen Verlagshäuser in Leutkirch und Ulm auf dem Rückzug. Die Südwest Presse machte ihre Redaktionen in Laupheim und Laichingen dicht, und die Schwäbische Zeitung schloss erst vor kurzem ihre Pforten in Ulm. BLIX versucht Klarheit in die reichlich undurchsichtigen Zusammenhänge zu bringen, denn wenn's ums eigene Geld geht, sind Zeitungshäuser nicht minder verschwiegen als andere Unternehmen.

Die Fakten:

Ende August, zwei Dinge geschehen auffällig in zeitlicher Nähe: Die Schwäbische Zeitung schließt die Ulmer Regionalredaktion und ebenfalls zum 31. August wird die Ulmer regionale Wochenzeitung „Info“ eingestellt. Dadurch verlieren 24 Angestellte ihre Arbeit, außerdem mehrere freie Berichterstatter und Zeitungszusteller.

Parallel dazu wird der Wochenblatt-Verlag, eine Tochter der Ulmer Südwest Presse, an eine Schweizer Investorengruppe verkauft. Glück für die Beschäftigten: Personelle Konsequenzen hat das offenbar vorerst nicht.

Kurze Zeit vorher hatte die Südwest Presse die Lokalausgaben Laupheim und Laichingen geschlossen. Insgesamt haben bei der Südwest Presse rund 50 Mitarbeiter ihren Job verloren. Serviceleistungen, die normalerweise der Südwest Presse Verlag übernimmt, wurden einem Call-Center übertragen.

Mitte des Jahres wurde ein ehemals groß angekündigtes Projekt der Schwäbischen Zeitung Biberach und der dortigen Kreissparkasse beendet. Das Internetportal wurde zum 30. Juni eingestellt. Fast zwei Jahre hatte man sich bemüht, schwarze Zahlen zu schreiben. Mit „regiofenster-bc“ war auch der Traum von „regiofenster-rv“ in Ravensburg ausgeträumt. Allein in Biberach waren zwei Mitarbeiter betroffen.

Die Radiolandschaft zeigte sich in Oberschwaben seit Anfang des Jahres ebenfalls eher trüb: So wurden die Sparmaßnahmen beim Regionalsender Radio 7 fortgeführt und vor allem in Regionalreaktionen Arbeitsplätze abgebaut.

Auch durch die Schließung von Radio Donau 1 in Biberach verloren rund 10 Menschen ihren Job. Dafür öffnete zwar Radio Donau 3 FM die Pforten und erschließt den Äther neu, aber viele der dort Beschäftigten waren zu Anfang aus Bayern importiert worden: Kaum Arbeitsplätze für Lokaljournalisten.

Summa summarum hat der Journalismus als Traumberuf auch in der Region das Traumhafte verloren und eher einen traumatischen Charakter angenommen.

Die Fragen:

Wer sich die Medienlandschaft anschaut, fragt sich ganz automatisch: Geht es den betroffe-

nen Verlagen allen so schlecht, oder geht es nur ums Geld, um höhere Gewinnspannen? Kurzum: Was ist da eigentlich los?

Unbestritten ist, dass der Werbemarkt eingebrochen ist, die Papierpreise gestiegen sind, unbestritten, dass politische Entscheidungen in Stuttgart Journalistenopfer in der Radioszene gefordert haben, unbestritten scheint aber auch, dass einige Probleme hausgemacht waren oder sind. So hatte z. B. die Südwest Presse in Ulm schon sehr früh negative Erfahrungen gemacht, was das Internet als Geldbringer angeht. Die Schwäbische Zeitung hatte auch schon in den Jahren bis 2001 zumindest bei „SZon“ erleben müssen, dass das Internet nicht so viel Geld abwirft wie erhofft, im Gegenteil sogar zum richtigen Kostenfaktor werden kann und nicht viel außer Spesen verursacht.

So bleibt die Frage, warum das „regiofenster-bc“ nach diesen sehr negativen Erfahrungen dennoch ins Leben gerufen wurde, um es nach knapp zwei Jahren gleich wieder zu beerdigen. Wohl in einem Anflug von Optimismus hatte die Südwest Presse Ende 2001 die Mehrheiten am Haller Tagblatt in Schwäbisch Hall und an der Tauberzeitung in Bad Mergentheim gekauft. In dieser Zeit übernahm die Südwest Presse (Die Neue Pressegesellschaft Ulm) als Gesellschafter auch 50 Prozent der Märkischen Oderzeitung im Osten (Frankfurt/Oder). Hier wurde wohl eine Menge Geld investiert und man hoffte auch vielleicht auf eine schnelle Amortisierung. So positiv eine Rettung der Oderzeitung ist, so scheint es doch, dass diese Unternehmungen zumindest die Südwest Presse finanziell belastet haben. Ansonsten ließe sich schlecht erklären, warum der Verlag einen echten Gewinn- und Geldbringer wie den Wochenblatt Verlag an eine Schweizer Investorengruppe verkauft hat.

Möglicherweise war akuter Geldbedarf und der augenblicklich hohe Marktwert eines gut eingeführten Anzeigenblattes der ausschlaggebende Punkt.

Nicht ganz vergessen darf man bei der Gelddiskussion, dass die Südwest Presse im vergangenen Jahr dem Verlag der Süddeutschen Zeitung aus der Klemme half. Rund 100 Millionen Euro sollen Südwest Presse und Stuttgarter Zeitungsverlag nach Bayern überwiesen haben, um den Süddeutschen Verlag über Wasser zu halten.

Insgesamt kann man sich des Gesamteindrucks nicht erwehren, dass zu Hause in Oberschwaben kräftig gespart wird und jenseits von Donau und Iller in Risiken investiert wurde.

Die Stille:

Ganz nebenbei scheinen sich alte Kriegsschauplätze zwischen Schwäbischer Zeitung und Südwest Presse in oberschwäbische Grünanlagen zu verwandeln. Der Krieg in Ulm zwischen der Schwäbischen Zeitung Ulm und der Südwest Presse Ulm ist vorbei. Das Schlachtfeld Laupheim zwischen der Biberacher Lokalausgabe der Schwäbischen Zeitung und der Südwest Presse-Ausgabe Laupheim besticht heute ebenfalls durch Friedhofsstille. Auch der Streit um die Wochenblätter (Wochenblatt gegen Info und umgekehrt) scheint entschlafen.

Alles in allem zeigt sich die Medienlandschaft Oberschwabens als trübe Großwetterlage in beständigem Nebel ohne Aussicht auf Besserung. Man stochert im Trüben wie so oft zwischen Donau und Iller in dieser Jahreszeit.